

Katibor den 17. Mai 1848.

Entgegnung.

Die Beilage zur letzten Nr. dieses Blattes beginnt mit einem Eingefandt, welches mit „Wir haben“ anfängt und sich durchweg von einer Gesellschaft abgefaßt darstellt. In der That läßt sich auch kaum annehmen, daß ein einziges Hirn so viel Unrichtiges, Widersprechendes und Gehässiges auszubilden fähig sei. Zur Wahrung der Ehre der Angegriffenen scheint eine Berichtigung nothwendig, und wenn ich dieselbe versuche, so geschieht dies, weil auch mein Name in dem Aufsatze vorkommt, weil auch ich, was nur bei den tollen Begriffsverwechslungen unserer Zeit möglich war, ein Oppositionsmann, ein Rabikaler genannt worden bin, und weil ich trotzdem ganz unparteiisch dastehen. Ich habe nicht nur Niemand aufgefordert, mich zum Wahlmann oder gar zum Deputirten zu machen, sondern, nachdem ich Wahlmann geworden war, in öffentlichem, von Hunderten gehörtem Vortrage die Hoffnung ausgesprochen, es werden sich die Wahlmänner des ihnen geschenkten Vertrauens würdig beweisen, alle Eitelkeit und Selbstsucht schweigen heißen, und den Tüchtigsten — gleichviel ob aus ihrer Mitte oder anders woher — wählen; wobei ich mich selbst im Gegensatz zu denen, welche als Kandidaten aufgetreten waren, zu denjenigen rechnete, welche sich nicht Kenntnisse und Fähigkeiten genug zutrauten, um auf eine so wichtige Sendung Ansprüche machen zu können. Doch zur Sache. Die Herren Verfasser des Eingefandt stellen den Satz auf: „Da wo das materielle Interesse nicht vorwaltet, zeigt sich in den Massen ein richtiger Sinn für intellectuelle Superiorität, immer aber ist eine große Unbestechlichkeit, eine gewisse oft derbe Redlichkeit mit geringen traurigen Ausnahmen vorherrschend.“ Ich gestehe, dieser Gegensatz geht über meine Fassungskraft. Die Herren meinen doch gewiß, daß die Massen bei dem richtigen Sinne für geistige Ueberlegenheit unbedenklich und einstimmig den Fürsten Lichnowsky hätten wählen müssen; aber — was hinderte sie daran? etwa ihre große Unbestechlichkeit? ihre derbe Redlichkeit? oder fürchteten sie, der Fürst werde ihre materiellen Interessen nicht wahrnehmen — können oder wollen? oder liegt der Schlüssel dieses Räthsels in dem nachher erwähnten Mißtrauen, welches den slavischen Bauern in so hohem Grade eigen sein soll? Meinen Sie das, meine Herren, oder was meinen Sie eigentlich? Kein geringerer Widerspruch liegt in der Behauptung „es würde Niemanden ge-

lingen, jene Operationen hier vorzunehmen, die man nach dem gewöhnlicheren politischen Sprachgebrauche: „Stimmenkaufen“ nennt mit den nachher angeführten Glaubenskenntnissen und Manoeuvres der neu aufgetauchten Herren Politiker. Denn es ist doch wohl nicht von einem Kaufen durch Geld sondern durch Worte die Rede. Ist's nicht so, meine Herren? Mir scheint aber, als sollte jene Behauptung Ihr Gewissen beschwichtigen, das sich bei dem Gedanken an jene Reden regen mochte, die der Fürst den Bauern gehalten hat, um sie vor der Wahl jedes Städters, Beamten und Gutsbesizers (außer ihm selbst) zu warnen, und zu der eines Bauern aufzufordern. Die Bauern haben sich dies gut gemerkt und nach ihrer nicht üblen Logik geschlossen, wenn ein Bauer in Berlin so nothwendig sei, so seien zwei am Ende noch besser. Wer hat also der guten Sache geschadet? Daß es sich aber also verhalte, läßt sich leicht aus dem Triumphe erweisen, mit dem der Fürst und sein Anhang die Wahl des Scholzen Peterel (mit 92 Stimmen, der Fürst hatte 42) begrüßten, und ich hörte in seiner unmittelbaren Nähe behaupten, und glaubte es selber, daß er nun 130 Stimmen sicher habe; ja er wollte sogar darauf wetten. Es fielen ihm aber nur 73 zu, und in der engern Wahl, obgleich sich nun Viele, weil sie gewissenhaft nicht anders konnten (unter ihnen war auch ich) auf seine Seite schlagen, nur 68, später noch weniger, so daß offenbar viele von seinen Anhängern ihm untreu geworden sind. Warum? Nun, wer ihn am 8. Mai gesehen hat, weiß, daß er sich dieses Ergebniss durch sein eigenes Benehmen, das dem Wahlcommissarius so viele Qualen verursachte, zugezogen hat. Das sind Thatfachen, von denen ich Augenzeuge war, während Sie, meine Herren, offenbar nach Hörensagen sprechen: „es heißt“ „ehrenwerthe Männer wollen gesehen haben“ u. s. w. Was wollen Sie ferner damit sagen, daß Sie, obgleich Ihnen der Fleischer Schreuz gar nicht genehm sei, doch darauf dringen müßten, das er und kein Anderer nach Berlin gehe? Was haben Sie zu dringen? wird ein Deputirter krank, so geht der Stellvertreter gewiß für ihn; will er nicht, so wird wahrscheinlich eine neue Wahl erfolgen; oder wollen Sie die Gesetze umstoßen? Wie können Sie ohne Schamerröthen so ehrenwerthe Männer wie Adametz und Albrecht der Untriebe verdächtigen? wie ohne Furcht, sich lächerlich zu machen, sagen, Sie (wer sind Sie denn, meine Herren Anonymi?) hätten zu